

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Reberstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsbahn zusätzlich 35 Rpf. Westfalen, Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Montag, den 8. April 1940

Nr. 82

Drohnoten an Skandinavien der Auftakt zu weiteren Erpressungen

Drei unverschämte Forderungen der plutokratischen Kriegshetzer / Möglichkeit einer Flottenaktion in den skandinavischen Gewässern / Auch die Neutralen sollen blockiert werden / Verschärfung des Wirtschaftskrieges geplant

Stockholm, 7. April. Das schwedische Nachrichtenbüro meldet, der schwedische und der norwegische Gesandte in London wurden von Außenminister Lord Halifax empfangen, der ihnen Noten für ihre Regierungen übermittelte. Obgleich über den Inhalt dieser Noten keine Mitteilung gemacht wird, verlautet, daß sie allgemeinen Fragen gelten, die die Beziehungen zwischen den Westmächten und Schweden und Norwegen angingen. Das Ziel sei, die Haltung Englands und Frankreichs zu Fragen klarzulegen, die im Zusammenhang mit der Neutralität der skandinavischen Länder stünden. Auch Reynaud hat entsprechende Noten den skandinavischen Gesandten in Paris überreicht.

Nach den bisherigen Informationen enthalten die Noten drei wesentliche Punkte. 1. Allgemeine Vorhaltungen wegen „einseitiger Handhabung der Neutralität“ zugunsten der Westmächte. 2. Die Aufforderungen oder das „Naheliegen“ der Einstellung der Eisentransporte nach Deutschland unter Androhung von Mineralölentzug oder anderer Aktionen. 3. Eine allgemeine Mahnung sich nicht in das Fahrwasser Deutschlands oder Rußlands zu begeben, da England jede derartige Entwicklung als unfreundlichen Akt betrachten würde. Während die offiziellen Londoner Stellen sich hinter unklare Formulierungen verhielten, ist die Presse offenerherzig als schon aus den Ueberschriften hervorgeht wie Neue Warnungen an zwei Neutralen. In den Noten scheint mit der Androhung der Handelsverträge gedroht zu werden bei „mangelnder Beteilung“. Man scheint sich aber auch die Möglichkeiten für eine Flottenaktion „im internationalen (1) Fahrwasser vor Skandinavien offen zu halten“.

Nach Stockholmer Informationen habe die englische Regierung den beiden Gesandten mitgeteilt, daß keine Erpressungen von Norwegen längs der norwegischen und dänischen Küste mehr zugelassen werden können (1). Man operiert in London auch mit dem alten Dreh der „russischen Gefahr“. Die Noten verurteilen den neuen Churchill'schen Kurs der auf unbedingte Kriegsausweitung ausgerichtet ist. Der „Daily Herald“ verdeutlicht das wie folgt: Die Westmächte sind entschlossen den Mißbrauch des internationalen Rechts nicht mehr zu dulden. Wenn die skandinavischen Länder wegen ihrer Schwäche gezwungen sind solche Mißbräuche zu dulden, so ist es internationale Pflicht der Alliierten als Verteidiger des Rechts (1) Schritte zu unternehmen die ihnen notwendig erscheinen um solche Mißbräuche zu unterbinden. „Auf welcher Seite die Mißbräuche und Ueberschreitungen liegen das hat am Samstag mit aller Deutlichkeit der norwegische Außenminister Lohi erneut an Hand von Zahlen und Daten nachgewiesen!“

Außerordentlich aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die Rede, die ein Vertreter der Londoner Kriegsausweitungshetzer, William Steed, in Paris gehalten hat. Steed ritt wüste Attenden gegen die Neutralen und bezeichnete die Neutralität als ein „Verbrechen an der Menschheit“. In einer zusätzlichen Erklärung, die Steed an die Zeitung „Ordre“ abgegeben hat, sagte er u. a., die Grundlage der europäischen Union nach dem Kriege müsse die englisch-französische Bruderschaft sein. In dieser Union dürften aber nur die Völker aufgenommen werden, die entschlossen seien, den „heiligen Akt der Neutralität“ aufzugeben.

Wie übrigens aus dem Londoner Bericht des Brüsseler Belga-Korrespondenten hervorgeht, ist die Ueberreichung der britischen Note an Norwegen und Schweden das Vorpiel zu weitergehenden Erpressungsmahnahmen der Westmächte gegen die neutralen Länder. Die Noten an Norwegen und Schweden seien sehr kategorischer Natur. Im übrigen glaube man allgemein, daß die Alliierten wieder wie bei der Demarche im Hinblick auf die Entscheidung eines Expeditionskorps nach Finnland „Unterstützungsgarantien“ an Schweden und Norwegen angeboten haben.

Der Korrespondent berichtet dann, daß die Alliierten alle Umstände auszunutzen wollten, um

den Wirtschaftskrieg zu verstärken. Man wolle nicht nur den neutralen Ländern eine Rationierung ihrer Einfuhr aufzwingen — diese Rationierung sei gegenwärtig bereits zum Teil durchgeführt — sondern im Falle eines Widerstandes oder der geringsten Absicht der Neutralen, die Ausfuhr nach Deutschland auszudehnen, könnten die Westmächte früher oder später beschließen, die Neutralen selbst der Blockade zu unterwerfen. Durch die Seeblockade oder Rationierung der Ausfuhr der Neutralen wolle man die wirtschaftliche Verarmung Deutschlands, sowohl was die See- als auch die Landeinfuhr betreffe, erzielen. Schließlich sei ein Ueberwachungs- und Ausbringungssystem gegenüber Flugzeugen, die verdächtig seien, mittelbar oder unmittelbar Waren für Deutschland zu befördern, nicht ausgeschlossen.

Die neuen englisch-französischen Machenschaften in Skandinavien werden in Rom und Moskau

sehr aufmerksam beobachtet. Die Auffassung der römischen Blätter geht dahin, daß im Hinblick auf die „Neutralität made in England“ mit dem nationalsozialistischen Deutschland nicht zu spaßen sei, das auf dieses „Attentat auf das Leben Europas“ prompt die richtige Antwort erteilen werde. Bei dem englischen Versuch, plötzlich in die früher wie die Best gemiedenen Balkanmärkte einzudringen, handelt es sich, wie „Popolo di Roma“ unterstreicht, ebenso wie bei den Vorbereitungen zur illegalen Verschärfung der Blockade im Norden nur um den verschleierte Versuch, jene Staaten und jene Neutralen unter Druck zu setzen. In Ermangelung eines Kreuzzuges gehen die Westmächte nunmehr darauf aus, einen, wenn irgend möglich, allgemeinen Brand zu entfesseln. Auch von der „Prawda“ wird betont, daß mit diesen Noten, die bis jetzt geheim gehalten werden, von den Westmächten ein neuer Druck auf Schweden und Norwegen ausgeübt werden soll.

Kraftvolle Ansprache Mussolinis

Der Duce bei einer Feier in Orvieto / „Italien wird allen Ereignissen zu begegnen wissen“

Rom, 7. April. Der Duce hat am Sonntag in Begleitung von Parteisekretär Minister Muti und dem Minister für Volkserziehung Mussolini dem im Festsaal der Präfektur in Orvieto einen Besuch abgestattet, wo er u. a. einige neue Ansprachen der weiblichen Akademie für Leibesübungen ihrer Bestimmung übergab.

Die Bevölkerung der Stadt und die Schülerin der Akademie, die mit gesanglichen und sportlichen Vorführungen aufwarteten, bereiteten dem Duce begeisterte Stundungen. Auf verschiedenen über die Straße gezogenen Spruchbändern konnte man lesen: „Wir erzeugen immer mehr Getreide und immer mehr Waffen.“

Einige Worte, die der Duce an die begeisterte Menge richtete, wurden mit nicht endemwollendem Beifall aufgenommen. Er erklärte folgendes: Die Ereignisse, die wir erleben, sind von grandiosem Ausmaß. Aber wir glauben ihnen gewachsen zu sein. Was uns auch dieses Spätfrühjahrs bringen mag, Italien wird ihm zu begegnen wissen. Sollte es anders sein mit einem jungen und entschlossenen Italien des Viktorienbündels, das heute vor einem Jahr in drei Tagen ein Volk befreite und binnen sieben Monaten ein afrikanisches Imperium eroberte? Dieses Italien haben wir gewollt und während 20 Jahre ununterbrochen immer wieder von Siegen gekrönter Prüfungen geschaffen.

Amlich werden in Rom die Ausführungsbestimmungen der kürzlich vom Ministerrat beschlossenen Gesetze über Aufgaben, Zusammenfassung und Tätigkeit des Obersten Verteidigungsrates sowie über die Organisation und die Mobilisierung der Nation im Kriegsfall veröffentlicht. Aus den zahlreichen und wohlüberdachten Bestimmungen gewinnt man den überzeugenden Eindruck, daß der gesamte Mobilisierungsplan bis ins kleinste genauestens durchgeführt

gearbeitet und vorbereitet ist und bei der Disziplin im faschistischen Italien gegebenenfalls die rascheste und reibungslose Durchführung der militärischen und zivilen Mobilisierung gewährleistet.

Nach Angaben der römischen „Tribuna“ werden die völlig modernisierten italienischen Schlachtschiffe „Doria“ und „Giulio“, jedes etwa 25 000 Tonnen groß in Kürze in Dienst gestellt werden, so daß Italien mit den Schlachtschiffen „Celare“ und „Cavour“ über eine völlig einheitliche Schlachtschiffdivision mit insgesamt 100 000 Tonnen verfügt. Diese Schlachtschiffe, deren Umbau drei Jahre in Anspruch nahm, entsprechen den französischen Schlachtschiffen vom Typ „Dunkerque“. Bis Herbst 1942 werden darüber hinaus auch die neuesten 35 000-Tonnen-Schlachtschiffe „Roma“, „Impero“, „Vittoria“ und „Vittorio Veneto“ in Dienst gestellt.

Erfolgreich gegen vier Curtiss

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet

Berlin, 7. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe führte am 6. April Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich durch. Ein deutsches Dornier-Aufklärungsflugzeug wurde hierbei von vier Curtiss-Flugzeugen angegriffen. Das Aufklärungsflugzeug setzte sich so lange zur Wehr, bis der Gegner aus Brennstoffmangel von ihm ablassen mußte. Es landete wohlbehalten in seinem Heimatlande. Am Spätnachmittag des 6. April flogen mehrere feindliche Flugzeuge nordwestlich Trier über luxemburgisches Gebiet nach Deutschland ein und über luxemburgisches Hoheitsgebiet auch wieder zurück.

Am 6. April gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Das Ritterkreuz für Oberst Fuchs

Der Führer ehrte Kommandore des Löwen-Geschwaders / 122 Schiffe versenkt oder beschädigt

Berlin, 7. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh Samstag dem Oberst Fuchs, dem Kommandore des belagerten Löwen-Geschwaders, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Oberst Fuchs wurde diese hohe Auszeichnung zuteil in Anerkennung der Kampfleistungen seines Geschwaders, das durch seine prachsvollen Angriffe gegen die britische Seemacht sich besonders hervorgetan hat. Sein Geschwader hat sich seit Kriegsbeginn in zahlreichen Einsätzen gegen die britische Seemacht hervorgetan bewährt. Der hohe Ausbildungsstand des Geschwaders sowie die sorgfältigsten Vorbereitungen und die prachsvolle Führung seiner Angriffe auf britische Seestreitkräfte, Geleitzüge und Seefähren haben bereits in den ersten Monaten des Krieges Erfolge eingebracht, die Englands Seemacht schwer erschüttert haben. In den wenigen Monaten ihrer Kampfführung gegen England griffen die Verbände des Oberst Fuchs über 200 Kriegsschiffe und Handelsschiffe an. 46 Schiffe mit einer Gesamttonnage von ungefähr 70 000 Tonnen wurden von ihnen versenkt, 76 Schiffe mit einer Gesamttonnage von über 300 000 Tonnen schwer beschädigt. Die hohe Auszeichnung, die dem Geschwader-Kommandore zuteil wurde, bedeutet zugleich eine Anerkennung für die

Leistungen des Geschwaders. Diese Anerkennung wird den Männern des Löwen-Geschwaders ein Ansporn für weitere Taten sein.

Oberst Fuchs ist am 6. August 1914 in das Kaiserliche Regiment 34 eingetreten und hat im Weltkrieg an der Ost- und Westfront gekämpft. Ihm wurde das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse sowie das Verwundetenabzeichen verliehen. Nach dem Weltkrieg wurde er in das Infanterie-Regiment 5 übernommen. Später erhielt er ein Kommando zur Technischen Hochschule, das er mit dem Diplomatenamt des Reichsluftfahrtministeriums übernahm. 1935 wurde er zum Staffelpatenteiner Kampfstaffel ernannt und ein Jahr später Kommandeur einer Kampfaruppe. 1937 nahm er an den Kämpfen in Spanien teil und erhielt die höchste spanische Auszeichnung, die „Medalla militar“, sowie das Spanierkreuz in Gold mit Schwertern. Im Sommer 1936 wurde Oberst Fuchs erneut, und zwar als Inspektor, in das Reichsluftfahrtministerium berufen. In Anerkennung seiner besonderen Leistungen wurde er am 1. November 1938 vorzeitig zum Oberst befördert und vor einigen Monaten zum Kommandore des „Löwen-Geschwaders“ ernannt. Der Führer hat ihm bereits die Spange zum Eisernen Kreuz I. und II. Klasse verliehen.

Piraten auf dem Sprung

Flieger über norwegischem Küstengebiet, verstärkte Spionagetätigkeit, Auskundschaftung der strategischen Plätze der skandinavischen Küstenverteidigung, das sind die beunruhigenden Symptome, die die Richtung der neuen englischen Aktionspläne andeuten. Alle diese Pläne, die bereits seit dem Beginn des Krieges in den politischen und militärischen Zentren der Westmächte erörtert werden, sind ihrer Verwirklichung um einen Schritt näher gekommen, seitdem Churchill seine Stellung im Kabinett ausbauen und die Verfügungsgewalt über alle Wehrmachtsteile in seine Hand bringen konnte. Was es bedeutet, daß dieser sprunghafte Charakter, dessen skrupellose Brutalität von Engländern und Franzosen gepriesen, von Neutralen gefürchtet, von niemand aber bestritten oder verkannt wird, jetzt an entscheidender Stelle steht, kann man ermeinen, wenn man die Schläge seines „genialen Verstandes“ aus den Tagen des Weltkrieges kennt. Das Abenteuer von Gallipoli, das die Westmächte Zehntausende von Toten und wertvollste Einheiten der Alliierten Flotte kostete, ist nur ein besonders hervorstechendes Ereignis aus der Laufbahn dieses Mannes.

Nun haben die Beschlüsse des Obersten Kriegsrates ein übriges getan, um die Aussichten auf plötzliche Schläge Englands, von denen schon gesagt wurde, daß sie im Gegensatz zu den Verhufen einer Finnland-Intervention ohne Anfechtung erfolgen würden, zu vermehren. In dieselbe Richtung deutet die Berufung der Südost-Vertreter der englischen und französischen Diplomatie in ihre Hauptstädte, die Beisprechungen des Generals Wengand in Paris, der Rücktritt des türkischen Verteidigungsministers und die verstärkte Tätigkeit englischer und französischer Agenten. Soweit sich die Pläne der Kriegstreiber bisher überlegen lassen, soll die Aktivierung der englischen Kriegsführung zwei Stoßrichtungen haben: 1. Die Verschärfung der Blockade; 2. die Ausweitung des Krieges auf neue, bisher neutrale Gebiete.

Die Blockadewaffe hat als das traditionelle Kampfmittel Englands trotz aller Brutalität und trotz der Ignorierung jeglicher völkerrechtlicher Normen nicht die Hoffnungen erfüllen können, die man auf sie gesetzt hatte. Die Entwicklung von der rechtsunwürdigen Ausweitung der Kontenbandeliste zum Raub-Cert-System, von den Schwarzen Listen bis zu der Exportblockade, hat in jeder ihrer Phasen gezeigt, daß zwar eine Terrorisierung der Neutralen und eine Gefährdung ihrer Wirtschaftsordnung erreicht wurde, jedoch kaum eine Wirkung, die in irgendeiner Weise Deutschlands Kampfkraft schwächen könnte. Das weiß man in England sehr gut, und darüber können auch die optimistischen Erklärungen, wie sie anlässlich der letzten Blockadebesprechungen in London der französische Minister Ronnet erst wieder abgegeben hat, nichts ändern, jener seltsame Herr, der die bisherigen Ergebnisse als „schon recht befriedigend“ bezeichnete, da sich „in Deutschland bereits Symptome der Arbeitslosigkeit zeigten“. Leider hat Ronnet Ronnet wohl überhört, was Chamberlain wenige Tage zuvor im Unterhaus gesagt hatte, nämlich, daß Deutschland nach wie vor an Arbeitsmangel leide, eine Erscheinung, die von der Situation in England recht unterschiedlich sei.

Welche Geisteshaltung sich hinter der nicht nur unmenhlichen, sondern auch unmännlichen Blockadewaffe verbirgt, hat ein Wort des gleichen französischen Ministers in töflicher Klarheit herausgestellt: Es wäre schön, wenn der Krieg durch die Blockade beendet werden könnte, da sie das beste Mittel ist, Menschenleben zu sparen. Die Westmächte hätten das Recht, alle Mittel anzuwenden, um den Krieg mit so wenig Blutvergießen als möglich zu Ende zu bringen; denn es sei ein totaler Krieg und man sei berechtigt, jedes Mittel anzuwenden, das sich bietet. Das ist typisch! Blut darf nicht fließen, weil dadurch den alten Weibern in den Kabinetten der Westmächte ein Wecken verboden werden könnte. Wenn aber jenseits der Fronten Frauen und Kinder an Hunger verrecken, wie es der Wunsch Englands ist, dann kann das niemand stören. Morden? Ja! Aber zusehen müssen! Chodung!

Die Verschärfung der Blockade und die Bemühungen um die Schaffung neuer Kampfmittel greifen an mehreren Stellen unmittelbar ineinander. Die vielbesprochenen und schon verführten Aktionen gegen die deutsche Erzfuhre aus dem norwegischen Hafen Narvik zeigen, wie das Blockadethema unmittelbar in das Kriegsan-

Todesfahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste:

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
„Thordoc“	britisch	gestrandet	2158
„Z 4“	belgisch	aufgelaufen	—
„Navarra“	norweg.	explodiert	2118
„Bjorkhaug“	norweg.	aufgelaufen	2058

wertungsthema übergeht. Bedenkt man, daß jenes Schulbeispiel einer Völkerverletzung, wie es der „Coffat“ Fall darstellte, als nur technische Verletzung der neutralen Sphäre ausgelegt wurde, bedenkt man, mit welchen Ausdrücken Churchill seine Auffassung über die Verbindlichkeit völkerverrechtlicher Gesetze zum Ausdruck gebracht hat, so wird einem klar, daß es heute nur noch ein kleiner Schritt ist, der Planung eines Attentats bis zu seiner Durchführung ist. Bis zu welchem Grade die englische Öffentlichkeit bereits auf solche Aktionen vorbereitet ist, hat erst in den letzten Tagen jene Umfrage des „Daily Mirror“ gezeigt, bei der fast einhellig der Ruf nach völkerverrechtswidrigen Aktionen als Antwort erscholl. Endlich hat Lord de la Barr, Minister im Kabinett Chamberlain, in aller Öffentlichkeit gesagt, worauf die englischen Pläne abzielen: „Weder Deutschland noch die Neutralen dürfen darauf vertrauen, daß wir die eine Hand auf den Rücken gebunden lassen, um uns an den Buchstaben des Völkervertrags zu halten.“

Nach diesen Vorbereitungen können die jetzt überreichten Noten der englischen und französischen Regierung an die Regierungen Schwedens und Norwegens nur noch die Überzeugung stärken, daß man in London und in Paris Schritt für Schritt weitergeht auf diesem Wege, dessen weiterer Verlauf nach Churchills Plan durch ein Meer von Neutralen Soldaten und Zivilisten Frauen und Kinder führen wird. Diese Gefahren werden nicht dadurch gebannt, daß man in neutralen Ländern ihre Größe zu vermindern bestrebt ist.

Schon während des finnischen Konfliktes haben die Westmächte versucht, im Norden in gleicher Weise wie im Orient die beiden Glieder jener großen Kette anzufassen, die die Verbindungsbrücke zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn kappen und die Zufahrtsstraßen, die aus Russland, Rumänien und dem Südoften nach Deutschland führen, sprengen sollen. Nichts kann darüber hinwegtäuschen, daß die Kriegspläne im Südoften ebensoviele aufgegeben sind wie die Absicht, den Norden in kriegerische Verwicklungen zu stürzen. In der „Daily Mail“ wird im Zusammenhang mit der Konferenz der Südost-Vereine in London und Paris ohne weiteres gesagt, der Hauptzweck dieses Unternehmens liege darin, Pläne zu entwerfen, um die Balkanstaaten in den Kreis der Alliierten zu ziehen.

So geben die Bemühungen der Westmächte, ob sie sich auf die Verschärfung der Blockade oder auf die Ausweitung des Krieges beziehen, Hand in Hand. Es wäre gefährlich — besonders für die in Frage kommenden Neutralen — auch nur einen Augenblick an der britischen Brutalität zu zweifeln, denn eines wissen Churchill und Reynaud in gleicher Weise: Es muß jetzt etwas geschehen! Beide haben sich vor der öffentlichen Meinung ihrer Länder so festgelegt, daß sie sich selbst in handeln müssen. Aber was auch geschieht, wir sind gerüstet und bei uns gibt es keinen General Frontside, der nach seinen eigenen Neugierungen — die ihre Publizität einem Irrtum des Informationsministeriums verdanken — bei dem Gedanken zittert, daß es einmal ernst sein könnte.

Explodiert, gescheitert ...

Wieder ein britischer Dampfer verloren

Amsterdam, 7. April. Wie die holländische Schiffszeitung „Scheepvaart“ meldet, ist der englische 2158 BRT große Dampfer „Thorboe“ an der Küste Neuschottlands gestrandet und in zwei Teile zerbrochen. Das Schiff, das einer Reederei in Fort William (Ontario) gehört, gilt als verloren.

Wie Reuters meldet, ging der norwegische Dampfer „Abarra“ (2118 BRT) am Samstag in den nordschottischen Gewässern infolge einer Explosion unter. Die Offiziere und neun Mann der Besatzung ertranken; 14 Mann wurden gerettet. — Das berichtet aus London, das norwegische Motorschiff „Bjorkhaug“ (2058 BRT) habe sich auf seiner Fahrt nach London am Freitag verirrt und sei an der felsigen Küste östlich des Firth of Forth gescheitert; wahrscheinlich sei die „Bjorkhaug“ als völlig verloren anzusehen.

Der holländische Fischdampfer „Z 4“ ist im dichten Nebel auf der Höhe von Boulogne auf ein Felsenriff gelaufen. Man glaubt nicht, daß man das Schiff wieder flott machen kann, da es erhebliche Beschädigungen davongetragen hat.

Ein holländisches Blatt meldet, daß der irische Dampfer „City of Antwerp“ (947 BRT) von Swanes im Hafen von Antwerpen eingetroffen ist, wobei bekannt wurde, daß sich an Bord des Schiffes während der Reise eine Explosion ereignet hat, die die Schiffsplanken zerstörte.

Bullitt nach Paris geschlossen

Der Kampf um das Weißbuch in USA

Newyork, 7. April. Der durch die Polendokumente als Kriegsheer entlarvte amerikanische Botschafter in Paris, Bullitt, floh am Samstag mit dem Atlantik-Schiffper von Newyork nach Mexiko ab. Von dort reiste er nach Paris weiter. Bullitts Abflug hatte sich infolge der Wetterlage seit Mittwoch verzögert. — Senator Vandenberg gab die Erklärung ab, auch wenn man die Dementis von Hull und Bullitt gelten lasse, so müssen die im deutschen Weißbuch enthaltenen Verfassungsverstöße dennoch vom Kongreß eingehend untersucht werden, vor allem gelte das für die ausländische Propaganda der USA. Demgegenüber lehnte Senator Pittman eine amtliche Untersuchung des Weißbuchs ab, da man sich in den USA „so friedliche Verhältnisse erfreue“. Heftige Debatten seien daher „unnützlich“. Das Kriegsgeheimnis wird aber nicht als unflüg bezeichnet, denn seit Kriegsbeginn sind 90 USA-Schiffe mit einer Gesamttonnage von 364 000 BRT an fremde Interessenten verkauft oder unter fremder Flagge eingetragen worden. Im Hinblick auf diesen Krieg und den Weltkrieg schrieb eine amerikanische Zeitung: „Wir wollen diesmal Zuschauer bleiben. Wir sind die einzige Regierung, die aus dem Weltkrieg nur Leid geerntet hat.“ (Trotzdem will die plutokratische Kriegsheerelle die amerikanische Volk in den Krieg ziehen!)

17,6 Millionen am Tag der Wehrmacht

Das Ergebnis vom Vortage verdoppelt / Alle bisherigen Sammlungen übertroffen

Berlin, 6. April. Der am 17. März 1940 durchgeführte Tag der Wehrmacht erbrachte 17 659 146 Reichsmark, darunter an Spenden des Feldheeres einschließlich des Generalgouvernements 1 530 728 Reichsmark und 4 183 377 Reichsmark, die durch Veranstaltungen der Wehrmacht, wie Eintopfessen, Kleinfestlichkeiten usw. aufkommen sind. Gegenüber dem Vortage hat sich das Ergebnis um 11 707 862 Reichsmark = 197 v. H. erhöht. Dabei steigerte sich der Durchschnitt je Kopf der Bevölkerung von 7,4 Pfennig auf 21,9 Pfennig.

Bei der Bewertung dieses Ergebnisses, das als das beste Ergebnis aller Sonderveranstaltungen während des Krieges-WM, der engen Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Bevölkerung sichtbaren Ausdruck gibt, ist zu berücksichtigen, daß der gesamte Betrag durch freiwillige Spenden der Bevölkerung und der Wehrmacht selbst zusammengekommen ist. Die Soldaten der Feldwehrmacht, die h. der eingezogenen Verbände des Heeres, der Luftwaffe und der Flotte, haben nicht nur die als Eintopf an die Bevölkerung ausgegebenen Speiseportionen sich vom Munde abspart, sondern daneben zum Teil ganze Dekaden ihres Wehrsoldes gespendet. Bei den Ersatztruppenteilen, den Schulen, Kurien und Dienststellen in der Heimat wurde darüber hinaus noch mit einer Fülle verschiedenartiger Darbietungen in den Kasernen gewetteifert, um so die Spendenfreudigkeit der Bevölkerung anzuregen.

Unter eigener Lebensgefahr gerettet

So handeln deutsche U-Boot-Männer / Eine tolle Viertelstunde auf hoher See

P. K. ... 6. April. Immer noch gibt es Fälle, in denen neutrale Dampfer durch vorchristlich-widriges Verhalten die Gefahren des Krieges für sich vermehren. Häufig machen sie sich dabei nicht klar, daß sie hierdurch zugleich ihre eigene Rettung erschweren. Trotzdem bemühen sich die deutschen U-Boote, die Rettung der Schiffsbesatzungen auch dann durchzuführen, wenn durch das vorchristlich-widrige Verhalten des angehaltenen Schiffes eine Gefahr für das Unterseeboot selbst entsteht.

Das Unterseeboot, das den griechischen Dampfer „Diamantis“ verhaftet hatte, ist von seiner Fernunternehmung zurückgekehrt. Es war hierbei durch das Verhalten des griechischen Dampfers in eine schwierige Lage geraten und hat trotzdem die gesamte Besatzung unter großem eigenen Risiko gerettet und an Land gebracht. Hierüber hat der Kommandant einen Bericht erstattet, dem die folgenden Ausführungen entnommen sind:

Das Boot vor uns kommt ein Dampfer in Sicht, unter Wasser gegangen, auf ihn zugelassen. Es ist der griechische Dampfer „Diamantis“ aus Chios. Neben ihm aufgetaucht, den üblichen einleitenden Wortspruch „stop at once, no use of violence“ abgegeben. Der Dampfer stoppt und setzt Bezeichnungssignal. Da Wind und See jede direkte Verbindung verbieten, beabsichtige ich, den Dampfer mit unter die irische Südküste, wo Schutz gegen Seegang ist, zu nehmen und dort zu untersuchen. Wortspruch an Dampfer „follow me“. — Kein Erfolg. Nun internationales Signal gesetzt (AT) „Folgen Sie mir!“, mit diesem Signal den Griechen langsam umfahrend. Er hatte vorher N-Kurs, was mir verdächtig erschien, da er den Eindruck eines fetten Happens machte, wollte ich mir trotz des Seeganges seine Unvorsichtigkeit nicht gefallen lassen und beschloß „Geschütz klar!“ Das Signal „Folgen Sie mir“ wehte nun etwa zehn Minuten, ohne von dem Dampfer beantwortet zu werden. Er drehte auch nicht ein, als ich nach Westen vorlieb.

„Geschütz klar!“ klappt gut, obwohl die Bedienung angeschwächt fast dauernd im Wasser steht. Der Erfolg ist verheerend. Die Besatzung der „Griechen“ stürzt in die Boote, ich befehle sofort „halt“, „Batterie halt!“ gebe mit Scheinwerfer ab: „Don't go to the boats“ und gehe mit dem Boot schnell an, um durch Heranlaufen an den Dampfer das Zubwasserlassen der Boote zu verhindern. Doch vergebens, das U- und See-Boot rauchen aus, das U-Boot kentert sofort, die Leute liegen im Wasser. Ein drittes kleineres Boot wird noch in See zu Wasser gelassen. Vom Funtraum wird außerdem gemeldet, daß der Grieche von seiner FZ Gebrauch macht. Die beiden See-Boote kommen schließlich von dem Dampfer los und rollen in der hochgehenden See umher.

Norwegen will neutral bleiben!

Außenminister Koht unterstreicht Neutralität seines Landes / Indirekte Absage an England

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Oslo, 7. April. Im Zusammenhang mit den englischen und französischen Drohnoten an Norwegen und Schweden, die in den Eisenerzverhüttungen nach Deutschland eine einseitige Handhabung der Neutralität zuungunsten der Westmächte sehen wollen, kommt einer Rede, die der norwegische Außenminister Koht vor dem Storting, der Volksvertretung Norwegens, am Samstag machte, erhöhte Bedeutung zu, wenn auch in diesen Feststellungen die Rollen der Westmächte nicht besonders erwähnt wurden.

Koht bemerkte zunächst einleitend, daß Norwegen sein Seegebiet allein bewachen wolle; es wünsche daher, seine Selbstständigkeit aufrecht zu erhalten ohne Eingriffe von irgendwelcher Seite. Unter Bezugnahme auf den Erztransport durch norwegische Gewässer, erklärte der Außenminister, die freie Fahrt der Handelsschiffe gelte für alle. Die friedliche Handelsfahrt mit schwedischem Erz sei voll geblieben. Diese Fragen habe Norwegen mit beiden Kriegführenden besprochen und deren Einverständnis erhalten. Wenn Norwegen davon abginge, würde es damit seine Neutralitätsverpflichtung verletzen und wäre sofort mitten im Kriege.

Ueber die Neutralitätspolitik führte Koht weiter aus, ein neutraler Staat müsse gleiche Rechte und Regeln in allen Ländern genießen und er anwenden, mit denen er in Verbindung stehe. Diesem Grundsatz folge Norwegen mit peinlicher Sorgfalt. Ueber die Anwendung der Neutralität auf Handelsangelegenheiten verwies Koht auf die Erklärungen Deutschlands und Englands

Erstmalig wurde der Tag der Wehrmacht auch in den neu ins Reich eingegliederten Ostgebieten mit besonders gutem Erfolg durchgeführt. Die Deutschen dieser Gebiete nahmen den Tag der Wehrmacht zum willkommenen Anlaß ihren Freiern aus schwerster Danksal nochmal auf diese Weise ihren Dank abzuklären. Auch in den Städten des Protektorats Böhmen und Mähren sowie des Generalgouvernements, in denen der Tag durchgeführt wurde, waren sehr gute Ergebnisse zu verzeichnen.

Zwei Bomben ins Wasser

Wieder ein erfundener Luftjagter Englands

Berlin, 7. April. Das britische Luftfahrtministerium hat behauptet, daß am 4. April nachmittags in der Nähe von Wilhelmshaven ein deutsches Kriegsschiff mit Bomben angegriffen und daß weiter südlich vier deutsche Zerstörer ebenfalls durch Flugzeuge angegriffen wurden. Hierzu kann festgestellt werden, daß die gesamte Meldung frei erfunden ist. Am 4. April nachmittags ist lediglich ein britisches Flugzeug in der Gegend der Eide-Mündung eingesunken. Dort hat es infolge der heftigen Klafabwehr zwei Bomben ins freie Wasser geworfen, ohne daß irgend ein Ziel in der Nähe war. Diese neue Lügenmeldung ist also buchstäblich ins Wasser gefallen!

Eine tolle Viertelstunde folgt, in der es unter vollem Einsatz des an Deck des reelinglosen U-Bootes arbeitenden Ersten Offiziers, einem Feldwebel, zwei Unteroffizieren und einem Mann allmählich gelingt zunächst die im Wasser treibenden, dann die in den beiden Booten herumschwabbenden Griechen zu bergen. Zwar hatten meine Männer Schwimmwesten und Gurt um, mußten aber oft aushaken und vorn und achtern, um Brechern dauernd überprüft, heftig zuzufassen, um die völlig durcheinander geratenen Griechen vollständig an Bord zu bekommen. Wenn auch meist in völlig erschöpftem Zustande, Sie weinen und befeuchten sich. Als die letzten drei Griechen gerade an Bord gezogen werden kommt voraus ein Flugzeug in Sicht. Ein großer langsamer Wal. Auch der Alarm ertönt, wenn auch den letzten drei Griechen, die von uns hart und schnell verhaftet werden, ihre letzte Stunde gekommen scheint. Der leitende Ingenieur Oberleutnant (ing.) ... bringt trotz plötzlicher Zulassung von 28 Menschen ein glänzendes auf Schrottriefe-Gehen fertig, so daß das anliegende Flugboot ins Wasser stößt.

Der Dampfer ist ein fetter Happen (neues 8000 BRT, großes Schiff). Er hat 7700 Tonnen Manganzinn von Freetown (Westafrika) nach Barrow (Tritische See). Dann erfolgt Verlesung.

Unter Wasser abgetaucht, da der FZ-Verkehr des Griechen von den Engländern aufgenommen und gepeilt worden ist. Aufgetaucht, Marsch nach Westen. Da ich die Griechen wieder los werden muß, ist wegen Wetterlage Marsch nach Südwest-Jrland erforderlich.

Daß für die Griechen alles nur Mögliche geschieht, ist selbstverständlich. So beginnen sie auch langsam wieder Mut zu fassen und sind bald vom Kapitän bis zum Schiffsjungen, des Lobes voll. Sie sehen mit Staunen, was sie von den Greuelmärgen der Engländer über die U-Boote-Fahrer zu halten haben. Die Art, wie wir alles, was wir haben, mit ihnen teilen, rührt sie sichtlich. Fünf Kranke werden auch ärztlich betreut.

Kein Dampfer oder Fischer kommt in Sicht, dem ich die 28 Griechen übergeben kann. So beschließe ich, sie selbst in einer abgelegenen Bucht an Land zu setzen. Seenoßfall ist gegeben, zumal fünf Griechen starres Fieber haben (Malaria?). Wir steuern vorsichtig bis auf 10 Meter an die Felsen heran und die Griechen werden in sieben Fahrten unseres kleinen Beibootes an Land gesetzt. Etwa 40 Iren kommen dazu und nehmen die Schiffsvorrichtungen anscheinend gut auf. Ueber-schwengliche Dankesbeteuerungen der Griechen, die wir so gut wie möglich ausgeteuert haben. Auch die Iren sind sehr freundlich und winken begeistert zum Abschied. Kommandant von U...

Norwegen habe, so fuhr Koht fort, vor dem Kriege selbst Neutralitätsregeln aufgestellt, die nach allen Seiten anrecht seien und den Rechtszustand genau festlegten. „Es wäre zum großen Schaden für unser Land, wenn wir uns zwingen ließen, von einer dieser Regeln abzugehen.“ Vor drei Monaten habe die britische Regierung gemeint, sie habe Grund zur Klage, weil Norwegen aneblich deutschen U-Booten Gelegenheit zur Operation in seinen Seegewässern gegeben habe. „Nekt habe ich“, so betonte der norwegische Außenminister weiter, „mit großer Freude festgelegt, daß Chamberlain am 9. März ausgab, daß nicht der geringste Beweis für diese englische Behauptung vorliege.“

Nekt komme England mit alten und neuen Klagen gegen Norwegen. Man sei sogar so weit gegangen, die Wache in den norwegischen Gewässern in eigene Hände übernehmen zu wollen. Demgegenüber betonte der Minister den norwegischen Willen zur Selbstständigkeit.

„Zittergeneral“ Ironside

„Ich zittere“, hat — wie Reuters mit Stolz meldet — der englische Generalstabschef General Ironside bei einem Empfang der Pressevertreter aus aller Welt gesagt, „ich zittere, wenn ich daran denke, was hätte passieren können, wenn die Deutschen sofort bei Kriegsbeginn angegriffen hätten, als wir tatsächlich überhaupt noch keine Armee besaßen.“ Er hat damit nicht nur sich, sondern auch seiner Regierung gerade kein hervorragendes Zeugnis ausgestellt. Denn was für ein Leichtsinns muß dazu gehören, wenn ein verantwortliches Kabinett das Volk in einen Krieg treibt, ohne eine ausreichende Armee zu haben, so daß der Chef des Großen Generalstabes schon beim Gedanken daran in den Knien weicht wird.

Sich langsam erholend, ging der General dann dazu über, die Armeen der Westmächte mit dem deutschen Heer zu vergleichen, wobei natürlich, die Engländer und Franzosen besser abschnitten. Er gab zwar großzügig zu, die deutsche Armee sei „eine wunderbare Kriegsmaschine“, sie besitze jedoch „nicht einen einzigen Mann, der den letzten Krieg in einem höheren als im Hauptmanns-rang mitgemacht habe, während die Engländer und die Franzosen eine große Zahl erfahrener Führer aus dem letzten Krieg“ besäßen. Abgesehen davon, daß diese Feststellung nicht ganz stimmen dürfte, kann uns dieser Vorwurf nur erheitern. Die deutsche Führung ist jung, Gott sei Dank, in der Wehrmacht wie im Staat.

Und nun kommt das Schönste an der Geschichte: Reuters erzählt nämlich, die Ansprache Ironsides sei „insolge eines Irrtums des Informationsministeriums“ zustande gekommen. Dieses Ministerium habe nämlich einem amerikanischen Journalisten den Zutritt zum Generalstabschef gestattet. Ueber „diesen unfairen Vorgang“ hätten sich andere Pressevertreter beschwert, so daß der Kriegsminister General Ironside gebeten habe, zur ganzen Presse des neutralen Auslandes zu sprechen. Der so überfallene General hat also aus Versehen der Welt-pressen erzählt, was und warum er zittert.

Die Neugierungen Ironsides, des „zitternden Generals“, wie er auf Grund seiner seltsamen Geständnisse in internationalen Kreisen getauft worden ist, haben in England bereits einige Nachspiele gezeitigt. Im Parlament haben mehrere Abgeordnete eine Anfrage eingebracht, ob die Heerführer von der allgemeinen Regel befreit seien, in der Öffentlichkeit die Politik der Regierung über die Köpfe der verantwortlichen Minister hinweg zu erörtern. Da General Ironside häufig an den Zusammenkünften des Kriegskabinetts teilnimmt, werden seine Neugierungen als besonders schwerwiegend betrachtet.

„Feuertau“ beeindruckt USA

Deutscher Fliegerfilm Warnung für England

Eigenbericht der NS-Pressen

Newyork, 7. April. Die Berliner Uraufführung des Fliegerfilms „Feuertau“, der die amerikanischen Berichterstatter sichtlich beeindruckt, findet in Amerika stärkste Beachtung. Der Berliner Vertreter der „New York Times“ berichtet, der Film schildere außerordentlich freimütig die rapide Lähmung der Widerstandskraft Polens durch die deutsche Luftwaffe. Sämtliche Berichte haben ferner die Warnung hervor, die dieser Film für England bedeute.

Eine Lehre dieses Krieges

Auch Frankreichs Luftwaffe unterlegen

Newyork, 7. April. „Der völlige Fehlschlag des französischen Luftstützungsprogramms ist eine der auffallendsten Lehren dieses Krieges“, so schreibt der militärische Mitarbeiter der „New York Post“. Jeder Frontbericht bestätigt nicht nur die zahlenmäßige, sondern auch die qualitative Unterlegenheit der französischen Flugzeuge. Das gelte insbesondere für die in verstaatlichten Fabriken hergestellten Maschinen. Aber auch bei der einzigen privatergestellten Type, nämlich der Morane, höre man mehr von Niederlagen als von Siegen. Bereits dieses Frühjahr habe bewiesen, daß die französischen Flugzeuge den deutschen Messerschmitt einfach nicht gewachsen seien.

Moral englischer Amazonen

Nur „paarweises“ Ausgehen in Frankreich

Amsterdam, 7. April. Ein Seitenstück zu dem bekannten Erlaß des Oberbefehlshabers des britischen Expeditionskorps in Frankreich, Lord Gort, wonach englische Soldaten „wegen der nachteiligen Folgen für die Rasse“ sich nicht mit französischen Mädchen verloben dürfen, bildet ein Reglement, das für den weiblichen Hilfsdienst dieses Expeditionskorps erlassen worden ist. Die Angehörigen dieses Hilfsdienstes — Stenotypistinnen und Köchinnen — dürfen, wie die „Times“ meldet, offenbar aus „moralischen Gründen“ ihre Quartiere nicht einzeln verlassen. Nur paarweise dürfen die englischen Ladies sich im Lande des Bundesgenossen bewegen. Nach den Bildern, die von diesen militärisch aufgezogenen weiblichen Hilfskorps bisher veröffentlicht wurden, sind die Befragnisse der englischen Heeresleitung allerdings nicht recht verhänglich, denn die Franzosen dürften wenig Neigung verspüren, die Moral der englischen Amazonen zu untergraben.

Die fremdländischen Militärattachés, die in Berlin beglaubigt sind, haben mit Genehmigung des Führers eine Besichtigungsfahrt zum Westwall angetreten.

Die ersten Schutzwall-Chrenzeichen für Lastkraftfahrer wurden vom Generalinspekteur Dr. Todt in einer Feierstunde überreicht.

Das Erzyvorkommen Albanien beträgt zwanzig Millionen Tonnen. Der italienischen Industrie könne davon jährlich eine Million Tonnen Eisen geliefert werden.

Brigitte, Du schweigst?

Roman von Annemarie Schäfer

Eine halbe Stunde Weg war es vom Werk bis zum Privathaus der Ruhlands, das am Fuße eines Berges dicht am Rhein gelegen war. Die weiße, einstöckige Villa wurde eingeschlossen von einem großen Garten, in dem bald die hohen alten Kastanien blühen sollten. Und wenn der Sommer kam, würde wieder die Musik von den Rheindampfern bis hierher zu hören sein.

Gilbert Ruhland fuhr gegen halb acht Uhr vor dem Hause vor. Und Franz, der während seiner Abwesenheit hier auf alles achtgegeben hatte, der alte Diener, stand vor der Türe.

Hier hatte der Diener früher gewartet, wenn der junge Gilbert in den Ferien heimkam, hier stand er auch heute.

„Herr Gilbert! Nun hat unser alter Herr uns verlassen. Nun sind nur wir beide noch übrig.“ Dem hageren Mann, der sich Mühe gab, eine kräftige Haltung zu zeigen, waren Tränen in die Augen gestiegen.

„Um nicht doch noch in letzter Minute die Selbstbeherrschung zu verlieren, zeigte Gilbert Ruhland sich sicherer, als er in Wirklichkeit war.“ „Franz, wir beide wissen, was wir verloren haben. Aber wir wollen uns Nähe geben, an meinen Vater ohne Tränen zu denken. Er ist nun endlich von seinem Leiden erlöst. Ich, der ich die letzten Wochen miterlebt habe, mußte schließlich dankbar sein, als er dann Ruhe gefunden hatte.“

Franz nickte. „Ist irgend etwas vorgefallen?“ fragte Ruhland sachlich.

„In der Halle nahm Franz Alfes, Handschuhe und Mütze in Empfang. Dann meldete er: „Aus dem Werk wurde angerufen, Sie hätten einen Gast. Ich habe also für zwei Personen das Abendessen hergerichtet.“

„Doktor Wegmann kommt“, erklärte Ruhland. „Ah, das ist gut! Da sind Sie heute, am ersten Tag, nicht allein.“

Es folgte ein etwas unsicherer Blick zu dem alten Manne hin.

„Sonst noch etwas?“ fragte Gilbert.

Katzenartig lag noch etwas vor. Er merkte sofort, daß Franz nicht recht mit der Sprache heraus wollte.

Doch dann erzählte der Diener stockend: „Vor ungefähr sieben Wochen kam aus Amerika ein Brief für Ihren Herrn Bruder, den Herrn Mathieu, an und vor drei Wochen — auch für Herrn Mathieu — ein Telegramm aus Hamburg. Ich wollte Sie damit nicht brieflich befehlen, weil Sie mir gerade um diese Zeit geschrieben hatten, unserm alten Herrn gehe es so schlecht.“

„Brief und Telegramm für meinen Bruder?“

„Zunächst. Ich wußte nicht, was ich damit tun sollte. Können Sie mir sagen, wohin die Post nachschicken ist?“

„Das weiß ich auch nicht. Die Adresse meines Bruders ist mir nicht bekannt. Man hätte die Annahme vermeiden sollen.“

„Ja, das hätte ich tun müssen“, nickte der Erzkochene.

Doch Ruhland beruhigte ihn sofort:

„Sie konnten es ja nicht wissen. Seit Jahren ist für Mathieu keine Post mehr hierhergekommen.“

Damit wurde fürs erste das unerquickliche Thema abgebrochen. „Sonst noch etwas?“ „Ich habe ein heißes Bad zurechtgemacht“, sagte Franz, froh, auf ein anderes Gespräch übergehen zu können.

Franz hatte Doktor Wegmann zum Freunde hinaufbesucht, er hatte das Abendessen gebracht und die Flasche Rheinwein. Und jetzt trug er die leeren Schüsseln hinunter in die Küche.

Hier aber fand er den Schöfför und Gärtner Fritz Timm, der jetzt mit ihm zusammen essen sollte, interessiert über einen verschlossenen Brief und ein Telegramm gebeugt.

„Wer schreibt denn da an den Galunken Mathieu Ruhland?“ wollte er wissen.

Der Diener aber setzte sich an den Tisch und lud den anderen zum Essen ein.

„Das geht uns nichts an, Timm. Das sind Privatangelegenheiten“, tadelte er ruhig.

Der Schöfför aber stellte sich breitpurig vor ihn hin und widersprach:

„Das sind durchaus keine Privatangelegenheiten! Das geht uns alle an!“

„Wie?“ Und Franz holte sich ein saftiges Kotelett auf den Teller.

„Endlich aber setzte auch Fritz Timm sich an den Tisch, nachdem er die schöne dunkelblaue Uniformjacke sorgfältig über eine Stuhllehne gehängt hatte.“

„Der alte Herr ist tot. Und wir wissen noch nicht, was für ein Testament er hinterlassen hat. Wenn er nun seinen anderen Sohn doch nicht erbt?“

„Wenn dieser Mathieu nun doch wieder hier auftauchen würde? Dann gibts aber Stunk, das laß dir von mir gelagt sein.“

„Es geht uns nichts an“, wiederholte der Letztere und stippelte seine Gabel in den Salat.

„Doch!“ blieb der andere bei seiner Meinung. „Da liegt ein Brief an ihn und auch ein Telegramm. Vielleicht kommt er her. Sicher hat er gehört, daß sein Vater gestorben ist, und will sich seinen Teil holen. Aber ich sage dir, der soll nur nicht wagen, sich hier in der Gegend blicken zu lassen.“

„Rede doch nicht über ungelegte Eier!“ beehrte Franz auf.

„Du! Du hast doch selbst Grund, während auf ihn zu sein. Wie hat er es denn mit deiner Tochter gemacht?“

„Sei still oder...!“

Fritz Timm aber war in Fahrt. „Wie hat er es mit ihr gemacht! Sogar bei diesem netten Mädchen wußte er...“

„Du sollst deinen Mund halten! Der alte Herr hat alles wiedergutmacht. Meine Tochter ist glücklich verheiratet, sie hat in Köln ein gutgehendes Geschäft und erwartet jetzt das dritte Kind.“

„Wir haben die alten Gesichten vergessen und wollen nicht mehr darüber reden. Also sei ruhig.“

„Ja, ja, der alte Herr!“ blieb der Schöfför hartnäckig bei seinem Thema. „Er hat immer und immer wieder die Fehler seines Sohnes gutgemacht.“

„Aber es gibt auch Dinge, die sich nicht aus der Welt schaffen lassen. Und ich sage dir, die ganze Verlegenheit geht wohl mit unserem Gilbert Ruhland durch dich und dünn; aber sie würde es nie bulden, wenn sich nach dem Tode unseres alten Herrn dieser Mathieu wieder hier breitmachte.“

Endlich hatte Franz eine gute Idee. Er mußte Fritz Timm in ein anderes Gespräch verwickeln. Am Tisch aber wirklich zu interessieren, redete man am besten über die Gärtnerei.

Und so zeichnete der Schöfför dann bald während des Essens mit der linken Hand Beete, Rapsen und Sträucher auf die Tischdecke, und Franz hörte geduldig zu, froh, den heftigen jungen Mann von einem unerquicklichen Gespräch abgebracht zu haben.

Dafür aber wurde oben, in der ersten Etage, weiter über Mathieu Ruhland gesprochen.

Gilbert sah in der dunklen Hansjohanne Hans Wegmann gegenüber am runden Tisch, nahe beim Fenster. Beide rauchten ihre Zigaretten und tranken Wein.

„Es ist doch ein eigenartiges Gefühl, nun auf einmal nicht in alle Räume hier im Haus zu dürfen“, sagte Ruhland.

Hans Wegmann, blond und sportlich aussehend, mit raschen, energiegelassen Bewegungen, streifte die Flasche ab und fragte: „Wieso darfst du es denn nicht, Gil?“

„Mein Vater hatte mir kurz vor seinem Tode — er wußte, daß es mit ihm zu Ende ging — geraten, vorsichtig zu sein. Jemandem würde Mathieu, so fürchte ich, schon zeigen, daß er noch da ist. Du verstehst, Hans! Ich muß das Werk und die Leute vor ihm schützen. So habe ich denn — als mein Vater gestorben war — unseren Notar telegrafisch gebeten, sofort die Zimmer meines Vaters versiegeln zu lassen.“

„Ich verstehe“, nickte der Freund.

„Vorläufig also bleibt alles beim alten. Ich bin im Werk angestellt und habe mit der Hinterlassenschaft nicht das geringste zu tun, bis der Wille meines Vaters offiziell bekanntgemacht wird.“

„Um!“ Hans Wegmann griff nach der Flasche, die neben seinem Sessel im Kübler stand, und schenkte Gilbert und sich ein. „War sehr vernünftig von dir. Dann kann dein Bruder nicht mit irgendwelchen aus der Luft gegriffenen Behauptungen dazwischenfunken.“

„Man trank sich zu, und Ruhland erklärte: „Achten, im Arbeitszimmer meines Vaters, liegen sämtliche Papiere, Scheckbücher, Aufzeichnungen und Bargeld unberührt. Ich habe so wenig damit zu tun, wie du zum Beispiel. Ich wohne hier oben in meinen drei Zimmern und lasse den Dingen ihren Lauf!“

Es war Gilbert höchlich angenehm, daß Hans Wegmann nicht mit Bellschweizerungen angelommen war und große gefühlvolle Worte gebraucht hatte. Schließlich und endlich trug sich so etwas ja auch am besten allein. Und er konnte selbst dem Freunde nicht sagen, wie sehr es ihn bedrückte, nun hier allein zu sein, wie sehr ihm der Vater fehlte.

„Ja, Hans Wegmann wußte, daß er darüber am besten schwieg. Und so behielt er seinen Ton bei.“

„Bann wird denn das Testament eröffnet?“

„Drei Monate nach dem Tode meines Vaters, am 27. Mai.“

„So, so. Wirst du mir aber mal sagen, warum dein Vater bestimmte, daß sein letzter Wille erst drei Monate später veröffentlicht werden soll?“

„Damals hatte Justizrat Klein es mit vollem Recht vorgeschlagen. Er meinte, zuerst müsse alles im Werk seinen alten Gang gehen, zuerst solle ich mich ganz in den Betrieb einarbeiten, erst dann könne ich mir die Zeit nehmen, eine so umfangreiche Hinterlassenschaft, wie die meines Vaters, mit ordnen zu helfen. Damals, als das Testament verfaßt wurde, leitete ich nur die Einkaufsabteilung. Da wußte mein Vater ja noch nicht, daß ich während seiner Krankheit zwei Jahre Zeit

hatte, mich vollkommen für seine Nachfolge vorzubereiten.“

Hans Wegmann steckte sich eine neue Zigarette an. Man klingelte nach einer zweiten Flasche und ging auf ein anderes Thema über.

So kam dann endlich fast so etwas wie eine gute Stimmung hier im großen gemütlichen Herrensitzzimmer auf.

Doktor Wegmann schwärmte von seinem Jüngsten und richtete Grüße von seiner Frau aus, um dann zu erklären:

„Du weißt doch, daß eine gewisse Dilly Heiten sehr auf einen Anruf von dir wartet? Du weißt, wie Frauen sind. Meine Frau jedenfalls vertraute mir an, daß Dillys Sehnsucht nach dir täglich gewachsen sein soll. Natürlich erwartet man, daß ich es dir saae.“

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Mordversuch an der schlafenden Frau

Konstanz, 7. April. Mit acht Jahren Justizhaus und zehn Jahren Ehrverlust auf Grund eines Urteils der Strafkammer büßt der 33-jährige Walter Vogel aus Singen sein Verbrechen des versuchten Mordes. Als er am 19. Oktober 1939 von der Arbeit zurückkehrte, schlug er wiederholt mit einem Hammer auf seine schlafende Frau ein und verletzte sie so schwer, daß sie einer neunwöchigen Krankenhausbehandlung zugeführt werden mußte. Der Täter verletzte sich selbst durch drei Stiche in den Oberschenkel, so daß er nur durch sofortige Blutübertragung gerettet werden konnte. Er wollte einen Heberfall vortäuschen. Das Motiv der Tat war die Absicht, seine Frau zu töten, um dann ein Mädchen, mit dem er seit 1937 ehebrecherische Beziehungen unterhielt, heiraten zu können. — Die Geliebte des Walter Vogel ist auf Grund stark belastender Aussagen zweier Zeuginnen im Gerichtssaal verhaftet worden.

Riesiger Waldbrand in Südfrankreich

Genf, 7. April. In den Wäldern von Roquevaire, etwa 25 Kilometer von Marseille entfernt, ist ein riesiger Wald ausgebrochen, der, von dem scharfwehenden Mistral geschürt, einen riesigen Umfang angenommen hat. Der Brand fraß sich in einer Ausdehnung von 20 Kilometern weiter. Der in der ganzen Provence berühmte Wald von Gemenos war bedroht. Zur Bekämpfung des Feuers wurden Verstärkungen und Truppenabteilungen aus Marseille, Aix-en-Provence, Toulon usw. entsandt. Zahlreiche Landhäuser und Bauerngehöfte sind ein Opfer der Flammen geworden. Die Telefonleitungen waren unterbrochen.

Jüdische Gouner in Marseille geschnappt

Sch. Bern, 7. April. Die Polizei von Marseille ist einer Gaunerbande auf die Spur gekommen, die in der letzten Zeit arohe Stoffdiebstähle begangen hat. Wie der „Matin“ dazu meldet, ist ein Stoffhändler namens David — natürlich ein Jude — bei dem zahlreiche Wollen gestohlener Stoffe gefunden wurden, verhaftet worden. Nach den Schätzungen der Marseille Polizei betraue der Wert der gestohlenen Waren anderthalb Millionen Franken.

NS-Pressen Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedr. Schöner, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöner, Calw, Verlag Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Preisliste 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

für die bezugsberechtigte Bevölkerung (insbesondere Sozialrentner, Vorkriegs- und Militärrentenempfänger, Empfänger von Familienunterstützung von Militärdienstpflichtigen, kinderreiche Familien usw.) werden für die Monate April, Mai und Juni 1940 auf der

Polizeiwaage am Donnerstag, den 11. April 1940 ausgegeben und zwar Vormittags von 8—12 Uhr für Buchstabe A—K und Nachmittags von 1—7 Uhr für Buchstabe L—Z.

Kinder dürfen nicht geschickt werden.

Calw, den 6. April 1940

Der Bürgermeister: G ö h n e r.

Das Landesgewerbeamt Stuttgart führt vom 15.—19. April 1940 einen

Tageslehrgang im Elektroschweißen

für Angehörige des Handwerks durch. Die Kursgebühr pro Teilnehmer beträgt RM. 10.—.

Anmeldungen bis spätestens 10. April 1940 beim Fachkurssekretariat des Württ. Landesgewerbeamts, Stuttgart-N, Kanzeleistraße 19.

Kreislandhandwerkerschaft Calw.

Das neuform-Reformhaus dient deiner Gesundheit!

Hier erhältst du die natürlichen Mittel für die Frühjahrskur.

Lebensmittel- und Reformhaus

Calw, Badstr. 11

Die Truppführerschule stellt sofort oder in 14 Tagen **3 weibliche Hilfskräfte** für Haus und Küche ein.

Für die wohlthuenden Beweise wärmster Anteilnahme, die wir anlässlich der Krankheit und dem Hinscheiden unseres guten Vaters von allen Seiten erfahren durften, danken wir aufrichtig.

Im Namen der Hinterbliebenen:
FAMILIE ADOLF WEBER

Calw, 8. April 1940

Calw, den 6. April 1940

Todesanzeige

Unsere liebe gute **Ruth** wurde heute im Alter von 16 1/4 Jahren in die ewige Heimat abgerufen.

In tiefem Leid:
Familie Heinrich Schaible

Beerdigung Montag 14 Uhr.

Gesucht wird ein jüngeres, ehrliches, fleißiges **Mädchen** von Frau Luz, Bäckerei, Calw, Badstr. 32

W. Forstamt Wilberg Reifig-Verkauf

Am Freitag, den 12. 4. 1940, nachmittags 3 Uhr in Wilberg im Galthof z. „Schwarzwald“, aus Staatswald Distr. Gmeindsberg, Heiligenbachhang, Schmelzklinge, Bronnhalde, Gaisburg u. Klosterwald: 105 Lose Nadel- u. Laub-Reifig auf Haufen u. in Flächenloren.

Schöner **Laden mit Wohnung** und Zubehör ist besonderer Umstände halber zu vermieten. Näheres zu erfragen auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Odermatt's Dauerwellen sind einzigartig

Zwei guterhaltene **Zimmeröfen** sind zu verkaufen. Calw, Marktplatz 12

Gebrauchten guterhaltenen **Sekretär** zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

Eine 35 Wochen trüchtliche **Kalbin** verkauft Friedr. Breiffing b. d. Kirche Gehlingen Wärsbach Verkauf ein 7 Monate altes **Kindle** Fröh Hölzle beim „Löwen“.

Guterhaltener kombinierter **Schwadenrechen** wird verkauft. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Mütter, gebt Euren Kindern auch rohes Sauerkraut!

Ansicht Textteil abdruck annehm Anselm ori: Calw
Nati
Calw
Bruta gewä
Von
tg. D
gen, die
den enth
erst die
Regierun
Berühm
Bruch de
brittisch
mit Min
akt hat
Erregung
daß irgen
Neutralit
gen zweif
geeignete
Nach
standin
auffällig
englisch
Sa
Englisch
Ber
das Anst
lagen über
Sabotage
den diese
Donau
wurde bel
Schnellbo
veh“, „D
land“, „
gescharte
vier Sch
n“ sich a
Heber M
Schiffe w
zungsmitt
An Bor
großen
Handgran
Wasserbon
und mehr
100 a l s
paffen ver
ten. fünf
offiziere
Sprengab
als Trans
tischen Un
konsul
Rumänien
Das M
militärisch
die Do
kehr na
Stelle n
auf diese
staaten u
brauch dip
geltenden
schaftswe
Südoststa
jedem Wö
ziehungen
den Akt
und mach
realität d
land gerich
Boden sch
Rumän
auf Grun
veranlaßt,
dem Don
u n d z u
stätigte w
einem S
und als
Mengen
entdeckt.
Bestückun
feuerkan
militärisch
gefunden
vor, daß
rungen
Grenzjäger
Südoststa
und von d
durchgeführ
und die S